

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 31 (1989)  
**Heft:** 164

**Artikel:** Mujeres al borde de un ataque de nervios von Pedro Almodóvar :  
Boulevard par excellence  
**Autor:** Furler, Andreas  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-867280>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

MUJERES AL BORDE DE UN ATAQUE DE NERVIOS  
von Pedro Almodóvar

# Boulevard par excellence

Pepa liebt den angegrauten Herzensbrecher Ivan. Doch Ivan will Pepa verlassen. Beide sind sie Schauspieler und Synchronsprecher beim Fernsehen, und weil Ivan eine so wunderbar sonore Stimme hat, spricht er mit Pepa am liebsten per Telefonbeantworter. Da gurr und schnurrt er dann minutenlang die schönsten Schmeicheleien herunter, um darin seine Hiobsbotschaft wattweich zu verpacken. Dabei hat Pepa soeben erfahren, dass sie von Ivan ein Kind erwartet. Einen Film lang – rund zwei Tage und Nächte – versucht Pepa nun Ivan zu

stellen. Und sie ist nicht die einzige, denn auch Ivans irre Exfrau Lucia will dem Don Juan an den Kragen, da sie von der Affäre mit Pepa gehört hat. Dabei hat Ivan seinerseits schon längst eine neue Flamme, Paulina, ihres Zeichens feministische Staranwältin. Mit ihr will Ivan per Flugzeug nach Stockholm. Den gleichen Flug hat ein schiitischer Terrorist gebucht, natürlich nicht in der Absicht, in Stockholm zu landen. Doch der Terrorist hätte besser nicht Pepas naive Freundin Candela bezirzt, die jetzt Bescheid weiss und in ihrer Angst vor Belan-

gung wegen Mittäterschaft zu Pepa rennt. Und Pepa weiss Rat. Denn wozu gibt es feministische Staranwältinnen, wenn nicht, um Frauen wie Candela aus dem Schlamassel zu ziehen? Doch die Konsultation bei Paulina wird zum Debakel, weil Pepa herumschnüffelt und in Paulinas Handtasche ein Ticket nach Stockholm liegt. In Pepas Wohnung stellt sich unterdessen Ivans Sohn Carlos mit seiner phänomenal blasierten Freundin Marisa ein. Das Paar will die Wohnung kaufen, die Pepa nach dem Schwangerschaftsschock spontan ausge-

Almodóvars Frauenfiguren steuern den geradlinigen Konfrontationskurs, auch wenn es sie an den Rand des Nervenzusammenbruchs treibt



schrieben hat. Wenigstens das ginge glatt über die Bühne, wenn Pepa nicht in einer pyromanischen Anwendung ihr Bett angezündet hätte. Und wenn Marisa nicht an die Gazpacho geriete, in die Pepa in einer suizidalen Anwendung dreissig Schlaftabletten geschmissen hat. Und wenn sich Carlos nicht spontan in Candela verliebte. Doch auch jetzt liesse sich noch alles einrenken, wenn die irre Lucia mit dem mörderischen Augenflackern und der unsäglichen Perücke nicht auch noch dahermarschiert käme. Und wenn die Polizei auf Schiitenjagd nicht auch noch ihre Nase in das ganze Chaos steckte. Und wenn der Telefonmonteur jetzt nicht auch noch klingelte, weil Pepa schon zweimal das Telefon aus der Wand gerissen hat... Und so immer weiter und wilder und schneller. Zu guter Letzt weiss sich Pepa nur noch mit einer beruhigenden Runde Gazpacho zu helfen, die freilich nicht verhindert, dass es noch zu einer wilden Jagd zum Flughafen kommt, wo das Showdown über die Bühne geht. Die Bühne ist das Stichwort für diese wahnwitzige Komödie. Denn im Grunde geht es darin zu und her wie in jenen Schwänken, die man im «Volkstheater» oder im Fernsehen am Samstag um viertel nach Acht zu sehen kriegt. «Fünf im Schlafzimmer», «Ganz de Bappe» oder so ähnlich heissen sie gewöhnlich und ihr Funktionsschema ist die «Tür-auf-Tür-zu»-Dramaturgie: Alle Figuren verpassen und verwechseln einander permanent, bis die grösstmögliche Verwirrung hergestellt ist, die im Schlussakt, meist mit dem dramaturgischen Vorschlaghammer, bereinigt wird.

Das Gelingen dieser Stücke ist keine Frage des hintergründigen oder gar tiefsinnigen Gehalts. Vom präzisen, möglichst vielschichtigen, aber nicht überkomplizierten Bau, von den richtig plazierten Vor- und überraschenden Rückverweisen, von der kompromisslosen Zuspitzung und Überhöhung der Handlung und schliesslich vom Rhythmus der Inszenierung hängt hier alles ab. Das ist schnell gesagt und unerhört schwer zu erfüllen. Die ungezählten biedereren, absehbaren und plumpen Boulevardkomödien sind – gerade durch ihr Scheitern – deutliches Indiz für die hohe Kunstfertigkeit, die dieses chronisch unterschätzte Genre erfordert.

Auch Pedro Almodóvar, dieser exzentrische vierzigjährige Spanier, der fleissig an der Mythisierung seiner Biographie zimmert, mit sechzehn aus der Heimatprovinz Don Quichotes (La Mancha) in die Hippieszene Madrids

abgewandert sein soll, tausend Jobs und nie eine Akademie von innen gesehen haben will, der darum nichts zu können behauptet und es doch einfach tut – auch er ist gegen die Tücken des komödiantischen Objekts nicht völlig gefeit. Ein- oder zweimal hängt sein Film einen Moment lang durch und bisweilen wird ein Gag überstrapaziert. Doch das sind vernachlässigbare Schwächen, gemessen am komischen Feuerwerk, das Almodóvar und seine «mujeres» – jede von ihnen ein Original – abbrennen. Da wird eine vollkommen überdrehte Geschichte, durchsetzt mit den verrücktesten Zufällen, in horrendem Tempo aufgezo-gen, und eine Pointe jagt die andere. Bewundernswert aber vor allem, wie Almodóvar, der die Geschichte selbst geschrieben und damit im vergangenen Jahr den Drehbuchpreis in Venedig gewonnen hat, absurde Ereignisketten knüpft, in denen Haupt- und Nebenhandlungen mit grösster Eleganz und Selbstverständlichkeit verflochten werden. Pepa, Candela, Lucia, Paulina – fast jede hat mit jeder zu tun, und alle zusammen kreisen sie wie aufgeschreckte Hühner um den unsichtbaren Ivan, der immer wieder mal für Sekunden auftritt, um sich bei drohender Konfrontationsgefahr sofort wieder feige zu verziehen. Brilliant schliesslich das Spiel mit den kleinen Motiven, die als *running gags* immer wieder mal hervorgeholt werden, doch stets eine Nuance anders als erwartet. Die famose Gazpacho zum Beispiel wird zuerst nach allen Regeln der Kunst zubereitet und kräftig gepfefert, dient dann als Depot für Schlaftabletten und verschwindet darauf für geraume Zeit. Als sich Marisa später anmassenderweise daraufstürzt, erinnern wir uns schlagartig und mit beträchtlicher Schadenfreude an die medikamentöse Zutat, und die Strafe für das Leerfressen fremder Leute Kühlschränke folgt postwendend. Bei der dritten Runde, rund eine Filmstunde später, kennen wir die Wirkung der andalusischen Erfrischung und ebenso Pepas Betäubungsplan im voraus. Eine überraschende Wendung ist jetzt gefragt. Und prompt geht Pepas Gazpachoanschlag buchstäblich ins Auge, worauf uns der Pfeffer blitzartig wieder in den Sinn kommt.

Zu solchen erzähltechnischen Kabinettstücklein kommen diejenigen des Kameramanns. Mit seinen umwerfenden Grossaufnahmen verleiht José Luis Alcaine schon dem relativ zahmen Filmauftakt jene skurrile Note, die später dominierend wird. Einmal etwa bricht Pepa bewusstlos zusammen:

Zuerst fällt ihre Brille, und zwar genau vor die Kameralinse, so dass die Ohnmächtige optisch grotesk verzerrt wird. Später marschiert Pepa, wie stets beim Nachhausekommen, zuerst zum Anrufbeantworter, um wenigstens Ivans Stimme zu hören. Und wo hockt die Kamera? Im Gerät.

Der optische Gag weist freilich über sich hinaus, genauso wie Felix Murcia grandios synthetisches Dekor. Karikiert wird damit eine High-Tech-Welt, in der die technisch vermittelte Kommunikation die persönliche verhindert. Pepas wiederholte Attacken gegen Telefone und Anrufbeantworter haben insofern programmatischen Charakter, ebenso ihre Hühnerzucht auf der sterilen Dachterrasse. Blossgestellt wird überdies die Verlogenheit des Mannes, der sich feige hinter dieser Technik verschanzt. Und plädiert wird für den geradlinigen Konfrontationskurs, den Almodóvars Frauenfiguren steuern, auch wenn es sie an den Rand des Nervenzusammenbruchs treibt. Ganz gleich, wie überdreht oder hysterisch sie sind; sie schneiden, wie so viele Frauen in den aktuellen Beziehungskomödien, besser ab als die Männer. Ihr Bewusstsein hat einen Sprung gemacht, dasjenige der Männer humpelt hinterher. Falls es sich überhaupt bewegt.

Andreas Furler

Die wichtigsten Daten zu MUJERES AL BORDE DE UN ATAQUE DE NERVIOS:

Regie: Pedro Almodóvar; Drehbuch: Pedro Almodóvar nach einer Idee von Marisa Ibarra; Kamera: José Luis Alcaine; Kamera-Assistenz: Joaquin Manchado; Schnitt: José Salcedo; Ausstattung: Jesús Moncusi; Dekor: Felix Murcia; Kostüme: José Mari de Cossio; Coiffure: Jesús Moncusi; Musik: Bernardo Bonezzi; Ton: Guilles Orti6n.

Darsteller (Rolle): Carmen Maura (Pepa), Antonio Banderas (Carlos), Julieta Serrano (Lucia), María Barranco (Candela), Rossy de Palma (Marisa), Guillermo Montasinos (Taxifahrer), Kiti Manver (Paulina), Chus Lampreave (Portiersfrau), Yayo Calvo (Abuelo), Lolas León (Cristina), Angel de Andrés López (Polizist), Fernando Guill6n (Ivan), Juan Lombardero (German), José Antonio Navarro (zweiter Polizist), Ana Leza (Ana), Ambite (Ambite), Mary González (Lucias Mutter), Lupe Barrado (Paulinas Sekretärin), Joaquin Climent (Polizist im TV-Spot I), Chema Gil (Polizist im TV-Spot II), u.v.a.

Produktion: Orion Pictures; Produzent: Agustín Almodóvar; Co-Produzent: Antonio Llorens. Spanien 1988. 35mm, Farbe, 86 Min. BRD-Verleih: 20th Century Fox; CH-Verleih: Monopole Pathé, Zürich.